

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 32

Artikel: Von der Freundschaft
Autor: E.I.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON DER

Freundschaft

Wir brauchen Freunde, sonst sind wir allein. Und Verlassenheit ist von grossem Uebel. Die meisten Menschen anerkennen aber diese Tatsache insofern nur, als sie Zuneigung für Verwandte und Freunde empfinden. Keiner ist für sich selber ein Ganzes, den Rest haben die Freunde von uns.

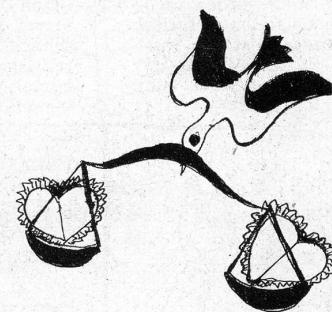
Aber allzuvielen glauben, Freundschaften seien gleich Zentralheizungen, von denen warme Zuneigung, gute Meinungen und Vertraulichkeit ausgehen, die aber keineswegs ihren Weg weiter in die übrige, rauhere, kältere und unerträglichere Welt finden können.

Was der Mensch aber braucht ist gerade diese Freundschaft im weitesten Sinne, die alle Menschen in allen Lebenslagen umfasst. Je grösser unsere Städte werden, je mechanischer unsere Zivilisation wird, umso mehr brauchen wir diese seelischen Verbindungen.

Man sitzt nebeneinander in Kinos, in Konzerten, in einem Wartsaal, man steht nebeneinander im Laden. Haben wir nie bemerkt, wie wir dem andern, der neben uns stand, sass oder ging, im Wege standen? Wie anders aber, wenn ein gütiges Wort zwischen uns beiden die Brücke schlug, wenn, in seltenen Fällen sogar, eine kleine Sympathie daraus wuchs. Man begann sich zu grüssen, man schenkte sich ein Lächeln, man tauschte ein paar Worte, man traf sich vielleicht später einmal, man wurde Freund.

In der Fremde erst erkennt man oft, wie wertvoll es ist, Bekannte und Freunde zu haben, nicht nur im Lebenskampf, im materiellen, sondern vielmehr noch im geistig-seelischen. Man muss sich aber Freunde erwerben können. Man darf nicht selbst, gefühlskalt jedem Nächsten wie einem Fremden, einem Konkurrenten oder gar einem Feind aus dem Wege gehen. Wir beneiden oft Menschen, die es verstehen, sich

Freunde zu erwerben. Wir tragen in uns das gleiche Talent, aber wir dürfen es nie verkümmern lassen. Kleine Dienstfertigkeiten, kleine Freundschaftsdienste von Jugend auf, wieviel können Eltern tun, ihre Kinder dazu anzuregen: „Trag der alten Frau das Päcklein, hol doch dem Mann dort ein Glas Wasser, leg diesem alten Fräulein ein Blumenstrüsslein in den Schoss, reich dort dem Kleinen die Hand, wenn es über die Strasse



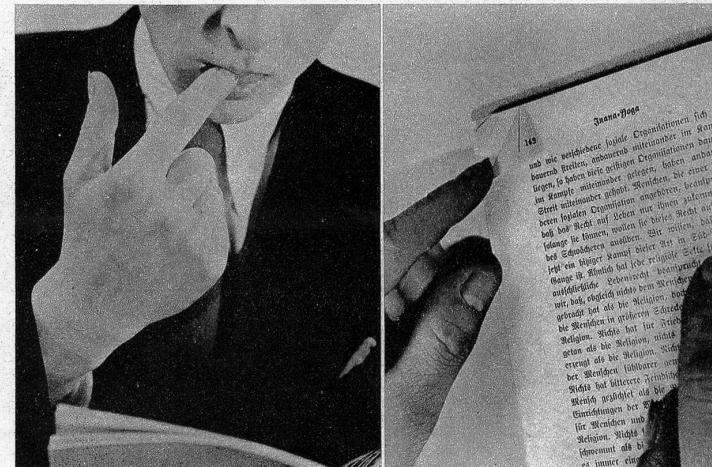
muss“, es sind die unzähligen kleinen Liebesdienste, die nicht unterbleiben dürfen, wenn immer wir sie erfüllen können, die keinen Dank, kein Trinkgeld, keinen Verdienst beanspruchen, die zufrieden sind, wenn sie dafür einen lieben Blick, einen warmen Händedruck, einen freundlichen Gruss erhalten. Ja, so erziehen wir unsere Kinder zu Freunden aller. Und sie werden reich sein dabei und nie allein im Leben stehen. Nur so auch kann die Welt gesunden, die so arm geworden ist an Freundschaft, in der jeder dem andern misstraut, in seiner Vertraulichkeit Spionage wittert, Angebertum und Feindschaft. In der nichts getan wird ohne Bezahlung, in der das Geld gegenüber der Seele eine viel zu bedeutende Rolle spielt. Diese Freundschaft, die wir suchen, mag auch dem Andern etwas gönnen, erträgt Rivalität und Besserhaben des andern. Sie lässt sich nicht von Vorurteilen beeinflussen, sie sucht das Gute und Grosse in allen Dingen und Taten, sie überspringt alle Grenzen, die Parteien, Kästen und Rassen aufrichten. Diese grossherzigen Freundschaften, zu denen in der Jugend der Grund gelegt werden muss, gehen von Charakteren aus, die in sich gefestigt sind. Sie bringen es fertig, in jedem Menschen den grossen Bruder zu sehen.

E.I.



Immer wieder kommt es vor!

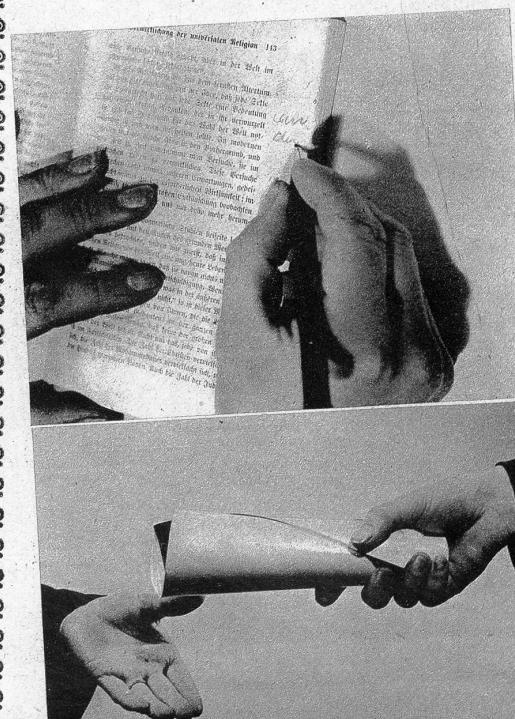
Lieber Freund (in), wenn du ein Buch leihweise bekommen hast, frage dich, hast du eine dieser 4 Unarten an dir schon einmal bemerkt? Nein, dann wird dir jedermann gerne Bücher leihen!



Finger netzen ist unhygienisch und gibt Flecken auf Buch

Solche Buchzeichen und Eselsohren lasse lieber sein

Bemerkungen interessieren den nächsten Leser nicht



So unanständig gibt man keine Bücher zurück. Sauber und frisch eingebunden soll man das Buch retour geben